

# Correspondent

Erscheint  
Mittwochs u. Sonnabends.  
Sämmtliche Postanstalten  
nehmen  
Bestellungen an.

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben vom Leipziger Fortbildungsverein durch Richard Härtel.

Preis  
vierteljährlich 12 1/2 Sgr.  
= 48 Kr. rh. = 65 Ntr. öfr.  
Inserate  
pro Spaltzeile 1 Sgr.

Nr. 90.

Sonnabend, den 11. November 1871.

9. Jahrgang.

### Verbands-Nachrichten.

**Hamburg-Altona.** Unterzeichneter Verein bringt hierdurch in Erinnerung, daß das Viaticum von demselben nur an solche Schriftgießer gezahlt wird, welche sich im Besitze eines vollständig geordneten Legitimationsbuches des Verbandes oder solcher Vereine, welche mit demselben in Gegenseitigkeit stehen, befinden, alle anderen Scheine oder Mitgliedskarten aber nicht anerkannt werden. Der Schriftgießerverein in Hamburg-Altona. J. A.: H. Pahlas.

**Wieder aufgenommen** der laut Nr. 49 des „Corr.“ vom Jahre 1870 durch den Ortsverein Mainz ausgegeschlossene Wih. Kettig aus St. Johann. Ferner: Gust. Hartmann, Seher aus Berlin, und F. Krause, Seher aus Stettin, d. B. in Dessau.

**Ungültig** das dem Seher G. A. Claudius am 14. April 1871 vom Schleswig-Holsteinischen Gewerbeverbande ausgestellte Legitimationsbuch, welches angeblich auf der Reise von Hamburg nach Schleswig verloren wurde.

**Erlangen.** Die Kollegen in Erlangen beabsichtigen, den Satzpreis von 8 auf 10 Kr. zu erhöhen.

In Halle a/S. ist ebenfalls ein neuer Tarif ausgearbeitet worden. (Petit, Borgis und Corpus 3 Gr., Cicero und Colonel 3 1/2 Gr., Nonpareille und Mittel 3 1/2 Gr., Perl 4 Gr., Diamant 5 Gr. nach n., resp. Halbgeviert-Berechnung; Minimum des gewissen Geldes 6 Tskr.; Arbeitszeit 10 Stunden incl. Frühstück und Vesper).

**Stuttgart.** Die Cotta'sche Officin hat eine Erhöhung von 10 auf 12 Kr. pro Tausend n bei zehnstündiger Arbeitszeit bewilligt.

**Wesl.** Die in vor. Nummer erwähnte Preisbewegung bei Voß & Finke in Wesel hat sich dadurch erledigt, daß die gewünschte Erhöhung um 25 Proc. bewilligt wurde.

### Rundschau.

Am 23. October fand in Wiesbaden eine Versammlung der Harzer Städte statt, auf welcher 15 Städte durch 48 Abgeordnete vertreten waren. Als erster Gegenstand standen die Schiedsgerichte auf der Tagesordnung und es wurde folgende Resolution angenommen: „Die Versammlung hält die Entscheidung der Streitigkeiten im Sinne des § 108 der Gewerbeordnung durch Schiedsgerichte für kein Bedürfnis und kann die Einführung derselben daher zur Zeit um so weniger

empfehlen, als von denselben auch für die Berichtigung oder Beilegung der Arbeiterstrikes kein Erfolg zu erwarten steht.“

In Leipzig und Umgegend geht in aller Stille die Reduction der Arbeitszeit auf 10 Stunden, theilweise mit einer 10procentigen Lohnerhöhung verbunden, vor sich. Es ist nur lobend anzuerkennen, daß die betr. Fabrikanten, statt ihren Arbeitern von dem „guten Einvernehmen“ vorzuschwatzen, durch die That zeigen, daß es ihnen wirklich damit Ernst ist. Könnte sich Mancher hinter die Ohren schreiben. — Unter den Blättern, welche sich ein Vergnügen daraus machen, ohne Sinn und Verstand auf die „Socialdemokraten“ zu schimpfen, zeichnet sich auch das „Leipziger Tageblatt“ aus. So berichtet dasselbe über eine hier stattgefundenen Versammlung deutscher Porcellanfabrikanten und meint, diese Versammlung habe den Zweck, den „Aufwiegungen der socialdemokratischen Volksverführer“ zu steuern. Wer auf dem Arbeitergebiete nur etwas zu Hause ist, weiß, daß gerade die Porcellanfabrikanten mit ihren Arbeitern in einem ganz leidlichen Verhältnis leben, ja sogar ein gemeinschaftliches Organ (den Coburger Sprechsaal) haben, in welchem sie ihre Interessen vertreten. Wer die Porcellanarbeiter, resp. deren Gewerbetreibenden mit der Socialdemokratie (in dem Sinne, wie dieselbe in dem genannten und vielen anderer Blättern aufgefaßt wird) in Verbindung bringt, bei dem ist Unmündigkeit oder Verleumdungssucht ein angeborenes oder aus Geschäftsrücksichten angeeignetes Uebel.

In Frankfurt fand am 2. November eine Versammlung von Fabrikanten der Metallbranche statt, „um die socialen Uebelstände einer für beide Theile befriedigenden Lösung entgegenzuführen“. Als ersten Schritt zu dieser „Lösung“ beschloßen die Herren, keinen Arbeiter wieder zu beschäftigen, welcher aus Veranlassung eines Strikes die Arbeit eingestellt hat, und lieferten dadurch einen beachtenswerthen Beitrag zu den Krähwinkelchen der Schildbürger.

Ein Strike in Bockenheim bei Frankfurt hat dadurch ein für die Arbeiter unglückliches Ende genommen, daß von auswärtig versprochene Unterstützungen nicht eingetroffen sind. Mangel an Organisation und die Ungewohntheit mancher Arbeiterführer, den Mund recht voll zu nehmen, sind die Ursachen derartigen Niederlagen, wie schon in vor. Nummer aus W.-Glabbach berichtet wurde.

In einer in Halle a/S. stattgefundenen Versammlung dortiger Handwerksmeister wurde einstimmig beschloßen: in einer zu berufenen zweiten Versammlung eine Petition an die Stadtverordneten-Versammlung

anzulegen, in welcher um Abänderung des Ortsstatuts und namentlich darum ersucht werden soll, den Zuschuß der Meister zur Gefellen-Krankenkasse in Wegfall kommen zu lassen.

Die deutsche Armeeverwaltung hat in Rücksicht auf die fortgesetzte Steigerung der notwendigen Lebensbedürfnisse den Zuschuß zu dem aus dem Solde der Mannschaften für die Mittagsmahlzeit bestimmten Theilbetrag von 10 auf 13 1/2 Pfennige erhöht. Zur Nachfertigung dieser Erhöhung wird von keiner „socialistischen Ansteherei“ berichtet.

Die sächsische Hypothekbank zu Leipzig hat den Concurss eröffnet. Die Passiva giebt man auf 7,800,000 Thlr. an.

Aus Anlaß der Senefelderfeier wurde in Leipzig eine Ausstellung von lithographischen Erzeugnissen veranstaltet. Darunter befindet sich eine Hrn. Heinrich Brockhaus gehörige Sammlung von Zuanabeln von der Hand Aloys Senefelder's.

### Correspondenzen.

\* **Berlin, 6. November.** Ein reges Leben herrscht seit der Tarifbewegung jetzt unter den Berliner Vereinsmitgliedern. Die Versammlungen bieten seitdem einen so erfreulichen Anblick, wie es noch nie, seit der Verein besteht, der Fall gewesen. Kopf an Kopf stehen die Mitglieder in dem nicht eben kleinen Local und mit der gespanntesten Aufmerksamkeit folgt Alles den sehr lebhaften Debatten, die bis 2, ja 3 Uhr des Morgens die Versammelten fesseln. — Es handelt sich um die Durchführung eines gegen den früheren wesentlich erhöhten, aber den enorm in die Höhe gestiegenen Lebensbedürfnissen noch immer nicht angemessenen neuen Tarif, der den Lesern des „Corr.“ jezt wol schon bekannt sein wird. Man sieht es jedem Einzelnen der Versammelten auf den ersten Blick an, daß es ihm heiliger Ernst ist, den Kampf um eine einigermaßen bessere Existenz ebenjo einmüthig, wie er aufgenommen worden, auch durchzuführen, um das dann, wenn auch mit schwerer Opfern, Erregungen mit der selbstbewußtesten Fähigkeit festzuhalten und sich nie wieder entziehen zu lassen. Ein jeder aufmerksame Beobachter muß eingestehen, daß bei der heutigen Bewegung gegenüber den früheren sich ein ganz anderer, ein männlich thatkräftiger Geist unter den Berliner Verbandsmitgliedern kundgiebt, der zu den schönsten Hoffnungen für die gedeihliche Fortentwicklung unferes Verbandes berechtigt und hoffentlich seinen Nachhall unter allen Verbandsmitgliedern des gesammten Deutschlands finden wird. Und wo-

### Moderne Sklavenzucht.

Ein Wort zur Beherzigung für alle Leser des „Corr.“

Das freie Amerika ist so glücklich gewesen, durch sein entschiedenes Auftreten die seit langen Jahren bestehende Sklaverei gänzlich zu unterdrücken. Wir Deutsche sind darin von jeher toleranter, wir haben keine Sklaven in dem Sinne der Amerikaner, wol aber in anderer und darum noch schlimmerer Weise. Der deutsche Arbeiter ist mehr oder weniger der Sklave seines Brodherrn; in einzelnen Fällen kann er das ihm auferlegte Joch gebuldet und ohne Murren ertragen, weil es ihm leicht gemacht resp. in gewisser Hinsicht verhofft wird, z. B. durch gute Bezahlung und achtungswerthe Behandlung. Die meisten Beispiele lehren indeß das Gegentheil, der deutsche Arbeiter wird da ärger behandelt, als der schlechteste Sklave, den je die tropische Zone hervorgebracht. Der einzige Unterschied zwischen jenem und diesem besteht bloß in der Fortlassung der Prügelstrafe. Angedroht wird sie freilich hier und da auch, und der würdige Gebieter liege sie auch vollstrecken, wenn den Arbeiter hierin nicht die Befehle schützten. Aber schon die bloße Androhung ist entsetzender fast als die Vollstreckung selbst, denn sie

entwürdigt den Charakter des deutschen Mannes, verleiht das ihm innewohnende Ehrgefühl und zeigt ihm, daß er in den Augen seines Brodherrn nur ein Lump, ein Stück Vieh ist. Man betrachte nur einmal die vielen Fabrikeen und „Brodbereitungsanstalten“ und man wird finden, daß die eine mehr, die andere weniger den freien Mann dem amerikanischen Sklaven gleichstellt.

Eine dieser Anstalten, welche das Letztere in ausgebeutetem Maße zeigt, die den Arbeiter fast zum Gefangenen macht, habe ich in Nr. 79 d. Bl. bereits namhaft gemacht und komme jezt, da „Unerhörtes“ sich seit jener kurzen Zeit ereignet, abermals darauf zurück. Es ist die Weinstampfer-Druckerei von B. Domborf & C. Naumann in Frankfurt a. M. (im Munde des Volkes kurz, die „Weldmaderei“ genannt). Grausame Ironie! Die Arbeiter müssen den Chefs das Geld machen, für welches sie geknechtet werden! Wir finden hier die verschiedensten Metiers vertreten, soweit sie eben die industrielle Thätigkeit des umfassenden Etablissements in Anspruch nimmt. Alle sind „Arbeiter“, zwar nicht „im Weinberge Gottes“, aber „im Weinberge der Herren B. Domborf & C. Naumann“. Alle werden „nach Leistung“ bezahlt, d. h. nach der Leistung, mit welcher die Chefs zufrieden sind, und wie schwer ein

Arbeitgeber zufrieden zu stellen ist, brauche ich nicht erst zu sagen. Die Buchdrucker werden z. B. dem Frankfurter Tarife gegenüber einigermaßen gut salarirt, den Frankfurter Lebensverhältnissen gegenüber aber höchstens mittelmäßig, und dies geschieht erst, seitdem sie in entsetzlicher Weise vorgegangen waren. Indessen stehen sie sich die Woche nur um 3—4 fl. besser, als die hier beschäftigten Puntkriver und Anleger, die doch eine so lange Lehrzeit nicht zu absolviren hatten. Ich nehme natürlich die Maschinenmeister aus, die um ein Bedeutendes besser besoldet werden. Von allen sind die Seher am meisten zu beklagen, die Arbeit, welche ihnen obliegt, ist im Hinblick auf die Kenntnisse zwar eine leicht zu begreifende, im Hinblick auf die Ausführung aber eine Herdarbeit, die nur besonders Kräftige auf die Dauer aushalten. Freilich heißt es in dem gefandten Circular, „es mögen sich nicht körperlich Schwache melden“, allein wo ist der Seher, der sich für das Aendern von Stäben und Rechen als zu schwach erklärt? Und dies ist nur ausgegeben worden, während die Hauptarbeit im Auftragen der Farbe, Putzen u. s. w. besteht, eine Arbeit, die für gewöhnlich nicht allzu schwer ist, hier aber dem Seher Brust und Hände vollständig ruiniert. Davon hat man in dem Circular also wohl-

durch ist dies Alles so plötzlich zum Durchbruch gekommen? Wenn ich nun das Vertrauen auf den Verband, d. h. die Gesamtheit, abrechne, indem man sich bewußt ist, daß man so ziemlich 5000 deutsche Buchdrucker hinter sich stehen hat, die mit allen zu Gebote stehenden Mitteln beitragen, den Kampf zu erleichtern, so ist es die Geringschätzung, das vornehme Herabsehen der Gesamtheit der hiesigen Principale auf die bei ihnen in Lohn stehenden Arbeiter, von denen ein großer Theil wol noch auf seinen Geldsack pocht. Jahre lang wurde von Seiten unsers Vereins durch gegenseitige Commissionen ein fast wüthige Aufbesserungen gefordert, doch die Verhandlungen mußten abgebrochen werden, da man von Seite der Principale noch nicht mal das zugestehen wollte, was man 1848 schon bewilligt hatte. Wir hatten also übergenug Erfahrung hinter uns, daß auf guttlichem Wege, durch Vereinbarung, wir auch nicht im Mindesten unsere drückende Lage verbessern konnten und da ist es doch gewiß nicht zu verwundern, daß man sich endlich entschloß, nachdem seit 1848, also seit 21 Jahren, der Preis pro 1000 n nur um einen Cent Sechser, von 2/4 auf 3 Sgr., gestiegen war, während Niemand läugnen kann, daß sich der Preis der Lebensbedürfnisse gegen damals um mehr als 100 Proc. gesteigert hat, einen erstbesten Tarif auszuarbeiten, um endlich mit Entschiedenheit und Nachdruck zu fordern, weil man unsere Geduld zu sehr mißbraucht. Doch nein, ehe wir zu dem letzten verzweifelten Mittel, dem der Arbeitseinstellung, gegriffen, versuchten wir noch einen Weg der Verständigung mit den Principalen. Es wurde ein Jeder einzeln durch ein höfliches Schreiben eingeladen, an den Beratungen des Tarifs teilzunehmen, und hätte man diesem gefolgt, so wäre es sehr gut möglich gewesen, einen auf gegenseitigen Einverständnis basirenden Tarif aufzustellen. Jedoch man ignorirte diese Einladung gänzlich und somit trifft all das Böse, was eine Arbeitseinstellung im Gefolge hat, einzig und allein die Principale, wie auch Herr Sittenfeld, der unsere Forderungen bewilligt, in der letzten Principalsammlung seinen Kollegen mit Recht vorgehalten hat. — Es wurde nun ein partiellles Vorgehen beschlossen, d. h. eine jede Druckerei wählte für sich den geeignetsten Zeitpunkt, um die Annahme des neuen Tarifs von ihrem betreffenden Principal zu bewirken, und bis zum 1. December war der äußerste Termin festgesetzt, bis wohin die Vereinsmitglieder sämtlicher Druckereien vorgegangen sein mußten. — Außerdem beschloß der Verein, daß Einer mit dem Andern solidarisch für die Durchsetzung dieses Tarifs einzustehen hätte. Während die meisten Strites dadurch verunglückten, daß man auf ein Mal allgemein die Arbeit einstellt und die Zahl der zu Unterstützenden dadurch eine sehr große, die zu den Unterstützungsgebern beiträgende aber eine sehr kleine wird, hatten wir schon einmal die Erfahrung hinter uns, daß ein partiellles Vorgehen von bedeutend größerem Erfolg sei, und es hat sich auch diesmal sehr trefflich bewährt. Als nun die Principale sahen, mit welchem Ernst die Gehilfen vorwärts gingen, da erst fingen auch sie an, sich zu regen und besaßen schließlich eine Versammlung. Jedoch Einigen ging es jetzt auf einmal nicht schnell genug, sie ließen daher eine Einladung zu einer Vorversammlung ergehen, die auch recht zahlreich besucht war. In dieser Vorversammlung wurde nun der Gehilfentarif verworfen und eine Commission gewählt, um einen andern aufzustellen. Es ließ sich in diese Commission auch ein Mitglied und früherer Vorsitzender unsers Vereins, Herr Kerskes, wählen, der ebenfalls unsern Tarif verworfen hatte, ohne daß er sich bei Anstellung desselben in unseren Sitzungen auch nur im mindesten an den Debatten betheiligt hatte, was er, wenn er es bei seiner jetzigen Stellung noch aufrichtig mit unserm Verein meinen würde, ganz bestimmt hätte thun müssen. Bei uns mußte er seine Bedenken gegen denselben vorbringen und dann, wenn diesen nicht wäre Rechnung

getragen worden, dann erst konnte er sich bei seinen Kollegen gegen denselben wenden. Doch verzeihen wir ihm dies, denn wie mir heute versichert wurde, hat er sich doch schließlich bezogen gefunden, unsern Tarif anzuerkennen. — Die Versammlung der Principale war gleich der Vorversammlung sehr zahlreich besucht und es wurde der von der Commission ausgearbeitete Tarif allgemein angenommen und in sämtlichen Druckereien in mehreren Exemplaren an die Mitglieder verteilt mit dem Bemerkten, daß er bis zum 13. November in Kraft treten würde, und zu dessen Durchführung sich die Herren durch ihre Unterschrift gegenseitig verpflichtet hatten. Da ich nun gewissenhaft und treu über diese ganze Bewegung berichte, so gestehe ich gern ein, daß die Gesamtheit der Principale in diesem ihrem Tarif wesentliche Zugeständnisse machte, Zugeständnisse, wie ich sie nach den bisherigen Vorgängen nicht im Entferntesten erwartet hätte. Man willigte officiell in die 10stündige Arbeitzeit in clusiv Frühstück und Vesper, wogegen man sich bisher so hartnäckig gestäubt hatte. Man erhöhte das Minimum des gewissen Geldes von 6 auf 7 Thaler und die Extrastunden bis Mitternacht von 1 Sgr. auf 5 Dreier, während man für Sonn- und Feiertagsarbeit 2/4 Sgr. pro Stunde festsetzte. Man erkannte das Hauptbündel, die Alphabetberechnung an mit 3 Sgr. 3 Pf. pro 1000 Buchstaben. Dies sind ganz beträchtliche Aufbesserungen, noch dazu, da der Strite kaum begannen; jedoch glaube man nicht, daß man dies Alles der Großmuth oder dem Verständnis der Mehrheit der Principale für unsere gedrückte Lage zu verdanken hatte, sondern es war einzig und allein die Furcht vor dem Verbanne, die Angst vor der guten Organisation, also der Macht des Verbandes. Man gab in der Principalsammlung diesem wiederholt Ausdruck, fast jedes dritte Wort, was dort gesprochen wurde, war: der Verband! Ja man sprach offen aus: „Die Leitung des Verbandes müsse eine tüchtige sein!“ in welches Lob wir Verbandsmitglieder wol sämtlich mit einstimmen können und was hauptsächlich unsern verehrten Präsidenten, Herrn Härtel, gezollt werden muß. Wie man aus Obigen ersieht, variirt der Principaltarif nicht nur in diesen Hauptpunkten noch ziemlich bedeutend von den von uns aufgestellten Forderungen, sondern auch in mehreren Nebenpunkten und, was ebenfalls die Annahme desselben unmöglich machte, es war außerdem noch Vieles der Vereinbarung überlassen. In der darauf folgenden Vereinsitzung wurde nun, wie nicht anders zu erwarten, der Principaltarif verworfen und beschlossen, an dem unfrigen festzuhalten und mit der Durchsetzung desselben nicht inne zu halten, trotzdem Einzelne, worunter namentlich zwei erst seit kürzerer Zeit Principal gewordene Vereinsmitglieder, und diese mit glänzendem Redefromm sich die größte Mühe gaben, die Versammlung zu bestimmen, eine Commission zu ernennen, welche auf Grund der beiderseitigen Tarife mit den Principalen unterhandeln solle, um so eine Verständigung zu erzielen. Jedoch man ließ sich durch alles dies nicht im Geringsten beeinflussen und es war sehr gut, daß sich der gesunde Sinn der Versammelten in dieser Hinsicht geltend machte, denn hätte man eine Commission eingesetzt, so konnte man mit den Principalen nicht mehr einzeln verhandeln, dieselben hätten sich dann hinter diese Commission gesichtet und von weiteren Zugeständnissen ihrerseits wäre nicht mehr die Rede gewesen. Dann war es ja auch den Mitgliedern überlassen, von den Nebenpunkten erforderlichen Falles abzulassen, resp. den Gebrauchen und Eigentümlichkeiten der Druckereien Rechnung zu tragen. Und dies war Entgegenkommen, war Vereinbarung genug. Erklärte man unsern Tarif nicht anerkennen zu wollen, so ward sofort die Arbeit eingestellt. Und man muß dem Verhalten der Mitglieder alle Achtung zollen, auch nicht Einer blieb bis jetzt stehen, selbst Nichtverbandsmitglieder verlassen mit den übrigen die Druckereien. Kollegen, welche bisher

schon mehr wie das festgesetzte Minimum des gewissen Geldes hatten, hörten mit den Andern auf, weil man für diese den Tarif nicht anerkennen wollte, so unter Andern der Vorsitzende unsers Vereins, Herr Lehmer, und mag nun dies dazu beigetragen haben, daß der betreffende Principal einige Tage nach der Arbeitseinstellung sein ganzes Personal, vier Mann, wieder holte und den Tarif bewilligte. Ja Kollegen, die zehn, zwölf und mehr Jahre in einer und derselben Druckerei standen, legten die Arbeit nieder, trotzdem man in einigen Fällen ausnahmsweise diese nach dem Tarif bezahlten wollte. Nur ein einziger Fall hat sich herausgestellt, und zwar in dem Geschäfte der Gebr. Brunet, daß sich drei gewisse Geldgeber dadurch bewegen ließen, weiter zu arbeiten, daß man ihnen das Minimum des gewissen Geldes, 7 1/2 Thlr., gab, während die berechnenden Geber die Arbeit einstellen mußten. Dies kam vergangenen Mittwoch in der Vereinsversammlung zur Sprache und wurde das Verhalten dieser Drei allgemein auf das Schärfste verurtheilt, da gerade Herr Brunet in der Principalsammlung sich mit großer Erbitterung gegen die Forderungen der Gehilfen stemmte und äußerte: „Und wenn Sie Alle den Tarif bewilligen, so thue ich es doch nicht!“ Es wurde hervorgehoben, daß man auf diese Weise den Gehilfen sehr gut Widerstand leisten könnte, indem die betreffenden Arbeiten, wenigstens die nothwendigsten, die keinen Aufschub leiden, womöglich auch noch durch Ueberarbeiten bis in die Nacht hinein und mit den vorhandenen Lehrlingen geschafft würden. Ich unterlasse es, die Namen dieser drei Mitglieder hier zu nennen, weil sie vergangenen Sonnabend, ihr Unrecht einsehend, ebenfalls aufgehört haben. — Zu großen Bedauern muß constatirt werden, daß gerade die Principale, die unserm Verein früher angehört, sich in ihren Versammlungen am heftigsten gegen uns lehrten. So wandte sich Herr Ruppel, der früher als Gehilfe stets die Meinung ausdrückte, man könne sich seine Arbeit nicht gut genug bezahlen lassen, in den schärfsten, ja pöbelhaftesten Ausdrücken gegen uns, er würde jedes Vereinsmitglied herauschmeißen, das zu ihm nach Condition fragen käme, sie sollten es Alle so machen u. s. w. Dabei, im Vertrauen gesagt, beschäftigt er das ganze Jahr seinen Gehilfen, arbeitet nur mit Lehrburschen, wie auch überhaupt ein mit den hiesigen Verhältnissen Vertrauter ganz bestimmt nicht zu ihm nach Condition fragen kommt. — Dann war es Herr Ostertag, der Mitbegründer und mehrjährige Vorsitzende unsers Vereins, der unsere Forderungen unversöhnt nannte und sie unter keinen Umständen bewilligen wollte, er, der als Gehilfe stets das große Wort gegen die Principale führte, derselbe Mann, der einst dem Minister des Innern, Graf Eulenburg, bei Ueberreichung einer Petition auf dessen Frage: ob die Principale Berlins ihren Gehilfen mehr zahlen könnten, mit großer Schlagfertigkeit antwortete: „Excellenz, mir fällt im Augenblick kein besserer Beweis ein, als der Anspruch des Landrats Olearius: die Arbeitgeber werden immer reicher, die Arbeiter immer ärmer!“ Da sagt man immer, die Zeiten ändern sich, ich behaupte, dies ist grundfalsch, nur die Menschen ändern sich! Jedoch auch Herr Ostertag hat sich wie viele Andere bestimmen müssen und hat den Tarif Ende der zweiten Woche der Arbeitseinstellung anerkannt, so daß heute früh bei ihm die Arbeit wieder aufgenommen wurde. — Bis jetzt kann ich nur erfreuliche Resultate über die Entwicklung und den Fortgang unsers Strites berichten. Trotz des von den Principalen unter einander gegebenen Ehrenwortes, trotz der von ihnen gegebenen Unterschrift, unsern Tarif nicht anzuerkennen, sondern nur den ibrigen vom 13. November einzuführen, haben sich doch die größeren Zeitungsdruckereien fast über Nacht anders besonnen und Alles bewilligt, freilich haben sie die Annoncengebühren erhöht von 1 Sechser bis zu 1 Sgr. pro Zeile, denn darin blieben sie sich Alle einig und haben ein ganz schönes Profitchen dabei ge-

weilich geschwiegen, vielleicht aus dem Grunde, weil man fürchtete, es möchten sich keine Seher melden. Daß die Principale den Seher nicht höher schätzen, als den Punctirer, und wie sie seine in fünf langen Jahren erlangten Kenntnisse zu würdigen wissen, beweist der Passus des Circulars: „Diese Arbeit könnte übrigens auch von geschickten Punctirern resp. Einlegern ausgeführt werden.“ Daß sie demgemäß auch in gleicher Weise geachtet werden, wird der weitere Verlauf dieser Abhandlung lehren.

In meinem ersten Bericht (s. Nr. 79) habe ich bereits über die localen Verhältnisse der „Geldmacher“ gesprochen, es ist daher überflüssig, sie noch einmal zu erwähnen; bemerken will ich nur, daß seit jener Zeit auch noch nicht das Geringste abgeändert ist; im Gegentheil hat sich noch Mandes verschlechtert und ist besonders der im vierten Stock befindliche Nummerirsaal durch das „schöne Geschlecht“ überfüllt worden, so daß jedes Fretchen Raum möglichst gut verwertet wird. —

An der Spitze des großen Establishments steht ein durch sein Geld wol mehr als durch seine Bildung zu den Honorationen Frankfurts zählender Mann, zu Denjenigen gehörend, die ihren Reichthum nur dem Schweisse ihrer Arbeiter zu verdanken haben. Wie es mit seinem

Bildungsgrad ausfieht, beweist die von ihm ausgesprochene Drohung: „Man müsse diese Kerle (die Buchdrucker) mit Knütteln und Eisenstäben auf die Köpfe schlagen und sie vor die Thür werfen lassen!“ Dies ist die „anständige Behandlung“ und das „freundliche Entgegenkommen“, welches dieser Mann in seinem Circular den aus allen deutschen Gauen auf seine marktschreierischen Inzerate herbeigekommenen Arbeitern verspricht! Warum, mein Freund, gehst Du nicht nach Ausland, wo Dir ja das Recht zusteht, Deine Arbeiter zu prüfeln? Hier hindern Dich die Gesetze und der freie Arbeiter verläßt Dich ob dieser Redensarten, welche die gesunde Vernunft in Frage stellen. Dies kennzeichnet ihn denn auch für alles Weitere, so z. B. in dem Verhältnis, in welchem Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu einander stehen. Bekanntlich hat nach § 110 und 111 des Gewerbegesetzes der Arbeiter eine gewisse Kündigungsfrist einzuhalten, resp. zu fordern. Das Recht der letzteren verleiht er entweder durch Ungehorsamkeit, Diebstahl oder durch ganz entscheidende Weigerung, die ihm aufgetragene Arbeit fortzuführen. Wird nun aus irgend einem (oft ganz widersinnigen, lächerlichen) Grunde oder wegen Körperschwäche ein Arbeiter durch Herrn B. Doudorf entlassen und klagt auf

Kündigungsfrist, so werden alle möglichen Finessen angewandt, um eine Weigerung des Betreffenden zu der ihm aufgetragenen Arbeit herauszufinden, was leider in den meisten Fällen bewiesen werden kann, da das Vertrags-Circular für diese Fälle eine Menge von Hinterthüren enthält. Die Paffi: „die Arbeit nimmt nicht unter zehn Monate in Anspruch“, und „wir betrachten Sie als für die Dauer der vorliegenden Arbeit als engagirt“ (was doch jeder Arbeiter durch seine eigene Unterschrift beglaubigen muß), werden durch den Anwalt des Herrn Doudorf, Herrn Dr. Sauerländer, ganz einfach mit den Worten bestritten: „Es ist nicht wahr, daß der zc. auf zehn Monate fest engagirt ist.“ Kurz, es werden so viele Gründe hervorgebracht, daß der Arbeiter auf diesem Wege nicht das Geringste erreichen kann, er also der „Hineingefallene“ ist. Wenn man nun erwägt, daß die meisten der „Hineingefallenen“ gut salarirte Stellungen verlassen, um nach den Worten des Circulars: „Sie werden hier viel lernen“, sich weiter auszubilden, so wird man mir zugestehen müssen, daß jeder Gewerbegelei ein beklagenswerthes Opfer des Eigenmuthes ist. (Schluß folgt.)

macht. Unsere geringen Forderungen, die sich das Jahr über auf vielleicht 100 Thlr. pro Mann belaufen, nannten sie unverschämte, sie aber haben das Publicum gleich um so viel mehr besteuert, daß die einzelnen Verleger eine Mehreinnahme von 5—30,000 Thaler jährlich haben. Und dies scheinen die Herren wohl sehr bedauern zu finden!! — Diesen schlossen sich alsbald mehre andere größere und dann weniger bedeutende Druckereien an, so daß wir Ende der ersten Woche der Arbeitseinstellung schon circa fünfundsanzig, meist die bedeutendsten Druckereien, zu verzeichnen hatten, die unsern Tarif bewilligten. Das war für den Anfang ein großer Sieg, das ermutigte. Und heute können wir sagen, wir haben gewonnen Spiel. In über der Hälfte und meistentheils den größten Druckereien ist unser Tarif durchgesetzt und unter der andern Hälfte sind sehr viele kleine Druckereien, die das Jahr über nur 1—2 oder gar keine Gehilfen beschäftigen; von Bedeutung sind, soviel mir bekannt, nur drei Druckereien, die geschlossen sind, Reimer, Formetzer und Starke, mit zusammen ca. 60 Setzern, von denen die erste, wie verlautet, bereits mit ihrem Personal in Unterhandlung steht. Die erste Woche wurden, wie ich erfahren, gegen 400 Thlr. an Unterstützung ausgezahlt, die zweite ungefähr 20 Thaler darüber, und waren es hier ca. 110 Mann, von denen gegen 40 verheiratet. Unser Verein zahlt außer der Verbandsunterstützung noch pro Mann 1 Thlr. aus eigenen Mitteln. Auch verdient noch Lobend bemerkt zu werden, daß 2 Mitglieder von der Druckerei von Seyffert auf eine Unterstützung für eine halbe Woche verzichtet hatten. Hiermit will ich schließen, um, wenn sich inzwischen nicht ein anderer, wol auch geübter Referent gefunden, später weiter zu berichten.

Hamburg, 6. November. (40 Thaler Fond zur Errichtung einer Genossenschaftsbuchdruckerei innerhalb des Deutschen Buchdruckerverbandes.) Der Buchdrucker hat die Errichtung von Productivgenossenschaften zum dritten Male als wünschenswerth bezeichnet, d. h. er hat es, infolge der Unklarheit, die über diese Frage herrscht, wie vorausgesetzt, zu einem praktischen Beschlusse nicht bringen können. Darum der angenehme Antrag: „Die Gründung von Productivgenossenschaften ist seitens des Verbandes und seiner Mitglieder anzuregen und zu fördern.“ Ein künftiger Buchdrucker wird ebenfalls einen praktischen Beschluß in dieser Frage zu Tage bringen, wenn man nicht von Seiten der einzelnen Gewerke die Sache energisch in Angriff nimmt und eifrig kultivirt; dann wird man selbstverständlich auf dem Buchdrucker in dieser Frage praktisch vorgehen müssen, will man nicht erfahren, daß in dieser Frage eine ebenso große Gefährdung um sich greift, wie dies früher und zum Theil jetzt noch in Unterstützungsweisen der Fall. Es handelt sich also darum, Normativbestimmungen für Productivgenossenschaften aufzustellen, um eine planmäßige Regelung seitens des Verbandes von vornherein zu gewinnen, denn später würde man mit noch weit größeren Schwierigkeiten zu einer Regelung zu kämpfen haben, als dies überhaupt für das genannte Unterstützungsweisen der Fall gewesen ist. Von diesen Grundsätzen geleitet und von der Ansicht ausgehend, daß diejenigen Orts- und Gewerke, welche eine gewisse Klarheit und Verständniß für diese Sache gewonnen haben, getrost praktisch in dieser Angelegenheit vorgehen können, hat der Unterzeichnete, um einem solchen Unternehmen den gebührenden praktischen Vorstoß zu leisten, sich entschlossen, seinen von ihm verfaßten Artikel: „Die internationale Arbeiterassociation (1864—71)“, separat in einer Auflage von 2000 Exemplaren drucken zu lassen. Der Reinertrag, welcher circa 40 Thaler sein würde, soll demjenigen Orts- oder Gewerke ohne allen Vorbehalt zur Verfügung gestellt werden, welcher im Wesentlichen die vom Unterzeichneten aufgestellten Normativbestimmungen acceptirt. 40 Thaler sind nur ein Tropfen in's Meer, aber sie sind ein praktischer Anfang und wir wollen nun einmal sehen, ob der Schleswig-Holsteinische und der Altbayerische Gewerkeverband, welche hierauf bezügliche Anträge beim Buchdrucker tagen, oder die Erlanger und Dresdener Kollegen, welche einen Antrag auf Unterstützung der Principien der „social-demokratischen Arbeiterpartei“ einbrachten und unterstützten, ob überhaupt die deutschen Buchdrucker den Titel „Pioniere des Arbeiterstandes“ in ihrem vollen Sinne verdienen. Der Unterzeichnete ist sich dessen gewiß. Seine Kollegen haben nichts vorübergehen lassen, um die praktische Pflege der materiellen und geistigen Interessenfragen zu fördern, sie haben anderen Arbeitern mit Rath und That, mit Geld und Gut zur Seite gestanden, haben Humanität, Willberücksichtigung und Gerechtigkeit geliebt; ihre Hände für Hilfsbedürftige aufgethan und keinen ihrer Mitgenossen untergehen lassen. — Hier handelt es sich um kein Amosin, keine milde Gabe: — hier müssen die Verbandsmitglieder zeigen, daß sie die volle Großartigkeit ihrer Zeit verstanden haben! Er richtet deshalb an sie die Aufforderung, das von ihm im Interesse des Verbandes und seiner Mitglieder begonnene Unternehmen zu unterstützen. Die schon früher zur Zeit des letzten Buchdrucker tagen veröffentlichten Normativ-

bestimmungen sollen in nächster Zeit, mit einigen Abänderungen versehen, noch einmal veröffentlicht werden.

Der Preis vorgenannter Schrift beträgt pro Stück 1½ Sgr., das Duzend 15 Sgr. Wiederverkäufer erhalten gegen Einfindung des Baarbetrags 20 Proc. Rabatt, d. h. 100 Stück für 4 Thlr. Zu beziehen durch C. E. Seiffert, Bayerische Straße 7c, in Leipzig, sowie durch den Verfasser, Hamburg, St. Georg, Langereihe 58, §. 1, part.

Z. St. Johann-Saarbrücken, 2. November. Den Lesern des „Corr.“ ist es bekannt, daß in der Officin von Voryszewski & Kllhn in St. Johann die Kollegen wegen Preisaufbesserung gekündigt haben. Es dürfte nicht ganz überflüssig sein, einen Blick auf die Preise der Lebensbedürfnisse am hiesigen Orte zu werfen. Es wird dem zureichenden oder gesuchten Setzer in den meisten Fällen vom Principal nur mitgetheilt, wie hoch er es mit seinem Verdienste bringen kann (einschließlich der Ueberstunden und Sonntagarbeit). Wenn dem Engagirten auch hier und da zu Ohren gekommen, daß es in St. Johann-Saarbrücken theuer sei, so wird er doch, wenn die zwei (kleinen) Städtchen vor seinen Blicken auftauchen, glauben, es könne hier doch nicht so theuer sein, wie z. B. in Berlin u. c. Er wird weiter rechnen, daß er in den hiesigen kleinen Orten (selbst auch, wenn er verheiratet) in Anbetracht der Theuerung mit 5 Thlr. wöchentlich eben so weit kommen kann, wie in einer andern kleinen Provinzialstadt mit 4 Thlr. bei billigeren Lebensbedürfnissen. Sobald nun aber Derjenige, welcher, auf dieses Rechenexempel fußend, ein dauerndes Domicil hier gefunden zu haben glaubt, nur zweimal seine Kostwirthin begast und gesehen hat, was ihm dafür geboten wurde, sobald er dann ferner, wenn er sich etwas billiger oder gar bequemer einrichten möchte (denn seine Rechenkunst hatte ihn schon im ersten Logis betrogen), sich nach einem andern Hotel umsieht, geht mit seiner Ansicht über die hiesigen Verhältnisse eine merkwürdige Veränderung vor. Hat er schon geglaubt, es sei außerordentlich von seiner (ersten) Kostwirthin, 14 Thlr. von ihm monatlich zu verlangen — da er ja bei einer höchst mageren Kost, die nebenbei in einzelnen Fällen noch einer Unterstützung aus Privatmitteln (Wurst, Becken u. c.) bedarf, um einigermaßen nachhaltig zu wirken, auch noch sein Bett und Zimmer (? — unter dem Dache, mit einem Guckloch nach dem Hofe u. c.) mit einem zweiten Hotelbewohner theilen muß — so fällt er schier auf den Rücken oder schlägt die Beine über dem Kopfe zusammen, wenn er nach dem Preise eines zweiten, dritten und vierten Chambre-garais sich erkundigt und erfährt, daß er dasselbe für 16, 18 und 20 Thlr. haben könne (bei höchstens 5½ Thlr. wöchentlichen Einkommen im Berechnen). — Was ist nun zu thun? Er ist vorläufig mit seinem Hotel, als das billigste am Orte, zufrieden, bestellt aber die Kost ab und sucht sich eine billige und gute „Wirthschaft“ (Restauration), in welcher er wenigstens seinem Magen etwas Vernünftiges anbieten zu können hofft, denn während einer Arbeitszeit von Morgens ½7 Uhr bis Abends 8 Uhr kann man schon etwas gebrauchen. Das billigste Local ist bald gefunden. „Was habe ich zu zahlen?“ — „Ech's Silbergrofchen das Essen und ein Glas Bier: macht sieben Silbergrofchen; Abendessen sechs Silbergrofchen incl. Bier.“ (Anstandshalber kann namentlich der Buchdrucker den Mittags- und Abendessen nicht gut verlassen, ohne auch ein Glas Bier getrunken zu haben: das Gegentheil hätte üble Nachrede zu gewärtigen.) Jetzt fehlt noch zweites Frühstück und Vesper; den Kaffee bekommt er mit Logis (Schlafstelle) für 5 Thlr. monatlich. Berechnet nun ein solcher Domicil-suchender ferner, daß er als Buchdrucker auch eine einigermaßen anständige Kleidung tragen müsse, weil er etwas höher stehen soll, als der Tagelöhner und Handlanger, dessen täglicher Verdienst sich hier durchschnittlich auf 1 Thlr. stellt, berechnet er außerdem, daß er auch städtische Steuern zu entrichten hat (wenn auch unverschämter), so kommt er zu der unumgänglichen Ueberzeugung, daß er entweder Schulden machen und, wenn dies nicht mehr geht, durchbrennen, oder daß er dem „theuern St. Johann“ bei Zeiten Absagen muß. Zur Erklärung dieser abnormen Theuerung am hiesigen Orte sühre ich nur an, daß hier und in der nächsten Umgebung allein circa 25,000 Eisen- und Bergwerksarbeiter beschäftigt sind. Daß hierdurch, sowie auch durch die Bahn ein enormer Verkehr entsteht, der sich hinsichtlich der Befriedigung seiner Hauptbedürfnisse immer nur auf die beiden kleinen, zusammen circa 15,000 Einwohner zählenden Städtchen St. Johann und Saarbrücken zusammenhäuft, ist begreiflich und daher gar nicht zu verwundern, daß es hier theurer ist, wie in Berlin. Hierbei ist noch zu beachten, daß man in Berlin die Auswahl hat (wie ja in jeder großen Stadt), daß man dort bei ausnahmsweise geringem Verdienst auch ausnahmsweise billig leben kann. Hier in St. Johann existirt kein „Dumms“, in welchem man sich für 3 Sgr. ein leidliches, mitunter auch gutes Mittag- oder Abendessen verschaffen kann, es giebt hier nur hohe Preise und selbst unter diesen noch verschwindend wenig Auswahl. Es ist daher nichts Unnatürliches, wenn in hiesiger Officin ein fortwährender

Wechsel des Personals an der Tagesordnung ist und für die Zukunft sein wird. Ein Setzer, der etwas Ordentliches zu leisten im Stande ist, der mehr gelernt hat als Männen auf Männen zu packen, wird und kann bei 2 Sgr. 9 Pf. hier für die Dauer nicht bleiben. Er wird, da St. Johann und Saarbrücken auch in gesellschaftlicher Beziehung nichts weiter zu bieten vermag, als einen Spaziergang in's Freie bei schönem Wetter, oder eine Partie Sechshundstschig beim Glase Bier, so bald wie möglich der ihm als dauernd oder lebenslänglich offerirten Condition den Rücken kehren. Es ist leider schon so weit gekommen, daß der Principal für einen in hiesiger Druckerei neu anfangenden Kollegen bei einzelnen als „billig“ bezeichneten Kostwirthin garantiren muß; ja, wir hatten schon das Vergnügen, eine solche Wirthin in unserer Druckerei zu begrüßen, die einen durchgebrannten Kollegen, resp. seine nachgelassenen Effecten suchte und diesem dann die zärtlichsten Wünsche und Schmeicheleien, wie z. B. „der Lump“, nachsande, wodurch uns Gelegenheit geboten wurde, unsern eigenen Werth nach Belieben ihren volkwirtschaftlichen Doctrinen anzupassen. Diejenigen Kollegen, welche bei dem bestehenden Tarife demnoch aushalten, haben entweder nebenbei noch ein kleines Geschäft oder Einkommen, oder es sind solche, die hier gelernt und nicht Selbstvertrauen genug besitzen, um in der Fremde ihr Heil zu versuchen. Da diese Letzteren eben nichts weiter gelernt haben, als compressé Zeilen von gedrucktem Manuscripte abzugeben, so können sie vom Principal nach Belieben als Beweismittel benützt werden, wenn es sich darum handelt, die Behauptung aufzustellen, daß es „Gott sei Dank auch noch vernünftige Verbandsmitglieder giebt, die sich nicht überreden lassen, sondern besser wissen, was ihnen gut ist.“ — Specieil auf die Verhältnisse in der Druckerei der Herren Voryszewski & Kllhn selbst einzugehen, halte ich gegenwärtig nicht für nöthig, denn ich bin kein Freund davon, persönliche Beziehungen, resp. Reibereien vor die Öffentlichkeit zu bringen, und werde ich dies Letztere so lange unterlassen, bis Herr Voryszewski durch seinen Herrn Schwager, der im Abfassen schriftlicher Auseinandersetzungen „Etwas los hat“, mich hierzu herausfordert. (Herr V. hat bereits angekündigt, daß er die Spalten des „Corr.“ gegen uns benützen werde.)

## Gestorben.

Hamburg. Am 30. October der Setzer Carl Friedrich Haase, 21 Jahre alt, in Bonn an Unterleibsblutgung erkrankt; derselbe glaubte in seiner Vaterstadt Hamburg Heilung zu finden.

Königsberg. Im September der Setzer August Fraas aus Hörter, an Cholera.

## Quittung über Verbandsbeiträge.

Ordentliche Beiträge.

Albed. 3. Du. 1871: 3 Thlr. 27 Sgr.  
 Mecklenburg. 3. Du. 1871: Schwerin 3 Thlr. 12 Sgr.,  
 Rostock 4 Thlr. 7 Sgr., Wismar 1 Thlr. 13 Sgr.,  
 Ludwigslust 9 Sgr., Gadebusch, Grevesmühlne und  
 Rugeburg je 6 Sgr., Malchin, Woizenburg, Gilstrow  
 und Stenverg je 3 Sgr., Neubrandenburg 2 Sgr.,  
 Wilsow 1 Sgr. = 10 Thlr. 14 Sgr.  
 Niederschlesien. 3. Du. 1871: Görlitz 2 Thlr. 27 Sgr.,  
 Glogau 2 Thlr. 22 Sgr., Liegnitz 1 Thlr. 6 Sgr.,  
 Hirschberg 28 Sgr., Grünberg 15 Sgr., Sagan 12 Sgr.,  
 Lauban 19 Sgr., Haynau und Bunzlau je 9 Sgr.,  
 Sprowtau 5 Sgr., Hoyerswerda 3 Sgr. = 10 Thlr.  
 5 Sgr.  
 Oldenburg. 3. Du. 1871: Oldenburg 1 Thlr. 28 Sgr.,  
 Barel 12 Sgr., Zeven 6 Sgr., Delmenhorst 3 Sgr. =  
 2 Thlr. 19 Sgr.  
 Saalgau. 3. Du. 1871: Halle 3 Thlr. 24 Sgr.,  
 Köthen 1 Thlr. 3 Sgr., Dessau 21½ Sgr., Zerbst  
 9 Sgr., Weißenfels 12 Sgr., Querfurt und Erfurt je  
 3 Sgr. = 6 Thlr. 15½ Sgr.  
 Schwaben-Neuburg. 3. Du. 1871: Augsburg 7 Thlr.  
 24 Sgr., Nördlingen 1 Thlr. 3 Sgr., Kempten 1 Thlr.,  
 Lindau 6 Sgr. = 10 Thlr. 3 Sgr.

Extrabeiträge.

Leipzig 84 Thlr. 20 Sgr. — Magdeburg 15 Thlr.  
 10 Sgr. — Mecklenburg 17 Thlr. 15 Sgr. — Mittel-  
 Oberschlesien 46 Thlr. — Niederschlesien 15 Thlr. —  
 Oldenburg 4 Thlr. — Thüringen 24 Thlr. 15 Sgr. —  
 Wefer-Em 8 Thlr. 15 Sgr. (Zuletzt eingekandt von  
 Norden 25 Sgr.) — Westfalen 20 Thlr.

Von Ortsvereinen direct eingekandt:

Erlangen 4 Taler. 10 Sgr. — Weifenfels 25 Sgr. — Wies-  
 baden 4 Taler. 20 Sgr.

Verbands-Fundidentasse.

Mecklenburg. 3. Du. 1871: Schwerin 8 Thlr. 19½ Sgr.,  
 Rostock 4 Thlr. 16½ Sgr., Wismar 3 Thlr. 7½ Sgr.,  
 Gadebusch 19½ Sgr. = 17 Thlr. 3 Sgr.

G. Kamm.

# Anzeigen.

Eine ziemlich neue

## Buchdruckerei

mit vielen Accidenzen und Blatterlag steht wegen Uebergang zu einer andern Branche in einem größern Fabrikorte Sachsens zum Verkaufe. Bedingungen annehmbar. Adressen bittet man unter den Buchstaben H. J. # 95 in der Exped. d. Bl. niederzulegen. [268]

Wegen andauernder Kränklichkeit des Besitzers ist eine im besten Betriebe sich befindende, sehr rentable

## Buchdruckerei,

mit einer größeren König & Bauer'schen Schnellpresse (mit Eisenbahnbewegung, Cylindersärbung und Selbstausleger), einer Dingler'schen Handpresse, mit dem vorzüglichsten und reichhaltigsten Schriftmaterial z. z. versehen, unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Verbunden mit der Buchdruckerei ist der Verlag einer wöchentlich 3 Mal erscheinenden politischen Zeitung mit reichem Annoncen-Erträgniß und einer sich täglich steigenden Abonnentenzahl, ferner einer ca. 1000 Abonnenten zählenden Monatschrift, eines größeren naturwissenschaftlichen Werkes und einiger zeitgemäßen Brochuren. Anzahlung ca. 3000 Thlr., Rest des Kaufpreises kann gegen Sicherstellung stehen bleiben. Gef. Offerten bittet man sub N. N. 6000 an Herrn Dr. Aug. Specht in Gotha zur Weiterbeförderung zu richten. [230]

## Verkaufsofferte.

Eine mit den neuesten Schriften vollständig eingerichtete **Buchdruckerei** mittleren Umfanges, mit fester Kundschaft, in einer Stadt von 30,000 Einwohnern (bei mässiger Concurrenz), ist Familienverhältnisse halber sofort aus freier Hand für einen civilen Preis zu verkaufen oder gegen Cautionsstellung in den ersten Jahren zu verpachten. — Intelligente junge Buchdrucker mit einem disponiblen Kapital von 2—3000 Thlr., die sich eine solide Selbstständigkeit gründen wollen; belieben ihre Adresse unter Chiffre R. No. 88 der Exped. d. Bl. zu übergeben. [226]

Solide

## Schriftsetzer und Buchdrucker

werden aufgenommen in Friedr. Archshmar's Buchdruckerei in Prag. [264]

Ein solider **Setzer**, der gleichzeitig mit der Maschine vertraut ist, auch im Correcturlesen geübt sein muß, wird für eine kleine Druckerei gesucht. Die Stelle ist gut salarirt und für einen soliden und tüchtigen Mann eine dauernde. Offerten unter H. H. 93 nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen. [257]

## Ein Schriftsetzer

findet für Werk und Accidenz dauernde Condition in Schlesien. Offerten sub Q. C. 1498 an die Annoncen-Expedition von Haasenfein & Vogler in Breslau, Ring 52, erbeten. [274]

## Ein bis zwei Buchdrucker,

die als Setzer und Drucker geübt sind, finden dauernde Stelle bei F. Schlip in Warburg, Westfalen. [273]

## Ein solider, tüchtiger Schweizerdegen

wird gesucht von August Foth, Buchdruckerei in Orttrand. [282]

In einer größern Stadt, nicht weit von Frankfurt a. M., sucht eine Officin einen im Werk- und Accidenzdruck wirklich wohlbewanderten

## Maschinenmeister.

Angenehme und dauernde Stellung. Druckproben und Zeugnisse der Meldung beizufügen. Offerten sub A. R. 87 befördert die Expedition dieses Blattes. [223]

## Maschinenmeister.

Für meine Buchdruckerei suche ich sogleich einen soliden, gewandten und zuverlässigen Maschinenmeister, dem es um dauernde Stelle zu thun ist. [284]

Heidelberg. Julius Gross, Verlagsbuchhandlung u. Druckerei.

## Maschinenmeister.

Ein durchaus erfahrener, tüchtiger Maschinenmeister wird für Mitte December in einer Hauptstadt Rheinlands gesucht. Franco-Offerten sub P. R. 98 befördert die Exped. d. Bl. [278]

## Ein Justirer

und mehre Maschinengeher

finden Condition. [251]  
Leipzig. J. G. Scheller & Gieseke.

## Tüchtige Schriftgießer & Fertigmacher

finden sofort dauernde Beschäftigung in [256]  
Wilhelm Cronar's Schriftgießerei in Berlin.

## Für Schriftgießer.

Tüchtige Fertigmacher und Justirer finden bei einem wöchentlichen Verdienste von acht Thaler und mehr dauernde Condition bei [266]  
J. H. Ruff & Co. in Offenbach a. M.

## Ein tüchtiger Schriftgießer

findet bei möglichst sofortigem Antritt und gutem Lohn dauernde Beschäftigung in der Schriftgießerei von [283]  
Hartung & Co.  
in Magdeburg, Alte Ulrichstraße 10.

Ein **Galvanoplastiker** (Wachs- methode), der in der Anfertigung von Clichés erfahren, sucht dauernde Condition. Adressen beliebe man an die Expedition dieses Blattes unter Chiffre A. M. 96 zu adressiren. [269]

## Ein Schriftsetzer,

im Tabellen- und Accidenzfach nicht unerfahren, sucht, wünschlich in der Rheingegend oder in Süddeutschland, Condition. Adressen unter R. 99 befördert die Exped. dieses Blattes. [281]

Ein in jedem Fach gewandter und zuverlässiger

## Maschinenmeister

sucht sofort Condition. Offerten sub C. R. 585 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenfein & Vogler in Dresden. [280]

## Schriftsetzer Paul Ritzke,

geb. aus Striegau, wird aufgefordert, seine Schulden an Ernst Beer in der Druckerei von Graf, Barth & Co. in Breslau zu zahlen, widrigenfalls in 14 Tagen Mehres veröffentlicht wird. [279]



liefert in vollendetster und schnellster Herstellung Galvanos & Stereotypen aller Art.

## Gute Provision

für Vermittelung von Buchdruckerei-Einrichtungen. Adressen: X. 7 durch die Exped. d. Bl. [142]

## Will & Schumacher in Mannheim

empfehlen ihre anerkannt vorzüglichsten Fabrikate von **Holzschriften** in 800 verschiedenen Sorten, die täglich vermehrt werden; ferner:

### Buchdruckerei-Einrichtungen,

als: **Schriftkasten, Holzgutenstien, Sechshöfe.** Muster, sowie illustrierte Preiscurants stehen zu Diensten; Preise billigst, Wiederverkäufer Rabatt. [250]

## Wilhelm Woellmer's Schriftgießerei

in Berlin

empfehlst zur Einrichtung neuer Buchdruckereien die beliebten May und Bauer'schen Fraktur- und Antiqua-Schriften, geschmackvolle Einfassungen und die modernsten Zier- und Titelschriften in großer Auswahl. Pariser (Didot'sches) System und niedrige Höhe. [143]

## Christoph Richter's Schriftgießerei in Köln am Rhein

übernimmt die Einrichtung von Buchdruckereien in kürzester Zeit: Reale und Kästen. Die sehr beliebten Bauer'schen und May'schen Zeitungs- und Bücherschriften. Moderne Zier- und Titelschriften, sowie eleganteste Einfassungen. Proben stehen zu Diensten. **Holzschriften** in grosser Auswahl. **Sämmliche Buchdruckerei-Utensilien.** **Concentrirte Seifenlauge**, sehr praktisch. **Hand- und Schnellpressen** aller Grössen von Klein, Forst & Bohn Nachfolger in Johannisberg. **Stereotypie. Galvanoplastik.**

## Buchdruck- und Walzenmaschinenfabrik

von

Friedrich August Rischke, Maschinenmeister, Leipzig (Reudnitz), Leipziger Straße Nr. 4. [141]

## Hugo Schmidt in Stuttgart,

vorm. Emil Ebner,

empfehlst seine große Auswahl blanco Adress- und Visitenkarten in Farbendruck. Musterfortimmente werden à 20 Sgr. und Musterbücher, schön arrangirt, mit Anwendung zu jeder Karte à 7 Thlr. abgegeben. [89]

## Quittung und Dank.

Der Unterzeichnete macht den auswärtigen Collegen des Schriftsetzers L. Reinhardt die Mittheilung, daß derselbe am 19. October infolge eines weiten Schlaganfalls gestorben ist und verbindet damit die Quittung über die letzten für denselben eingegangenen Beiträge: Von Weimar 1 Thlr. 10 Gr. Die in Frankfurt a. M. und Offenbach gesammelte Summe beträgt 83 fl. 40 kr., außerdem wurden von einigen Schriftgießereien die gesammelten Beiträge direct an Reinhardt gesandt. Allen Gebern herzlichsten Dank. Frankfurt a. M. Wilhelm Schmidt, derg. Gauvorsetzer.

## Fortbildungs- und Unterstützungsverein.

### Bekanntmachung.

Laut Beschluß des Vorstandes und der Revisions-Commission ergeht an die Mitglieder, welche mit Rassenresten oder Ordnungsftrafe oder Einschreibegeldern im Rückstande sind, hiermit die Aufforderung, alle Reste bis zum Schluß des Jahres in Ordnung zu bringen; im andern Falle werden die Restbeträge nebst Befügung der Namen der Restanten auf dem nächsten Rechenschaftsberichte als Activa veröffentlicht werden. C. Binkenstein, d. J. Reudant.

### Briefkasten.

Verband. 8. in Hamburg. Geldsendung eingetroffen. — M. in Posen: S. Barlow, Fischer's Officin in Bromberg. — G. in Speyer: Für Actiel ging Dienstag Vormittag, also erst nach Druck der Nummer ein: für die vorliegende würde er keinen Zweck haben, deshalb haben wir denselben zurückgelassen. — M. in Karlsruhe: Nichts erhalten. Expedition. C. Geiseler in Bonn: 20 Sgr.; Nr. 79 vergiffen.